

mosexualität ist daher im Kern eine Frage der Wahrheit. »Nicht imstande zu sein, für die Wahrheit aufzusteigen, mag nachvollziehbar sein, und für viele von uns war es ein langsamer und schmerzlicher Prozess zu lernen, überhaupt die Wahrheit sagen zu können. Aber über einen langen Zeitraum hinweg nicht für das einzustehen, von dem man weiß, dass es die Wahrheit ist, kann niemals gerechtfertigt werden.«

Auch wenn Alison in »Faith Beyond Resentment«, das mittlerweile auch ins Spanische übersetzt worden ist, und in »On Being Liked« nur Fragmente liefern will, so enthalten sie doch *in nuce* einen systematischen Ansatz schwuler Theologie, der eine traditionelle katholische Theologie mit der girardianischen Variante der Säkularisierung aus der Perspektive des Opfers verknüpft. Die Stärke dieses anthropologisch-sozialpsychologischen Zugriffs liegt in der hohen Selbstkritik und im Insistieren auf der Wahrheitsfrage. Er hat aber auch seine dunklen Flecken. Dazu gehört zum einen die nahezu vollständige Ausblendung der Geschichte, insbesondere die Geschichte der Konstruktion von gleichgeschlechtlicher Sexualität und »homosexueller Rollen«. Vor allem aber führt die Konzentration auf die sozialen Mechanismen der Ausgrenzung, durch die sich der klerikale Männerbund konstituiert, dazu, dass die theologischen Ursachen dafür nicht tiefer erforscht werden. Alison gibt sich zu weit der Illusion hin, dass er auch als schwuler Priester und Theologe ein »guter Katholik« bleiben kann, der treu an den

Glaubensgrundsätzen seiner Kirche festhält. Aber ohne eine radikale Revision der herrschenden asexuellen Theologie, die Gott und Sexualität vollständig voneinander separiert, wird auch die soziale Ausgrenzung nicht nachlassen.

Michael Brinkschröder

Qadesh Revealed?

Samuel Kader

**Openly Gay. Openly Christian.
How the Bible Really is Gay
Friendly, Leyland Publications,
San Francisco 1999, 160 Seiten,
ca. 18 €.**

Samuel Kader, seit 1975 in der christlichen Schwulenbewegung aktiv, MCC-Pfarrer in Gemeinden in Australien und den Vereinigten Staaten, stellt in diesem Buch seine grundlegenden Gedanken zum Thema Kirche und Homosexualität dar.

Dabei begegnen wir zunächst altbekannten Texten des Alten Testaments:

- a. Sodom
- b. Leviticus und das Gesetz
- c. qadesh – ein Wort und seine Geschichte.

Besonders im letzten Beispiel zeigt Kader, wie sehr Übersetzungen Texte in ihrer Bedeutung verändern können. Die Überschrift zu diesem Teil ist Programm: »Qadesh Revealed« macht deutlich, dass dieser

Begriff bisher meist falsch verstanden wurde. Das ist freilich nichts Neues. Schon Herman van de Spijker hat 1968 in seiner Dissertation »Die gleichgeschlechtliche Zuneigung« auf die Auseinandersetzung um diesen Begriff hingewiesen und S. 243 in einer Fußnote vermerkt: »Die Vulgata übersetzt hier qadhesh (Kollektiv), wie in 1 Kg 14,23 und in 1 Kg 22, 45, und qedheshim mit ›effeminatus‹ und gab damit Anlass, diese Texte auf die homosexuelle Prostitution zu beziehen. Doch schon Dt 23,18 wird dieses Wort mit ›scortator‹ übersetzt«, so van de Spijker. Kader zieht lediglich die 1611 herausgekommene englische King-James-Übersetzung der Bibel, die bis ins 19. Jahrhundert Geltung hatte und die Konkordanz von Strong, die seit 1894 in neuen Auflagen erscheint, zu Rate. Die King-James-Bibel übersetzt das hebräische Wort mit »sodomit«, was natürlich falsch ist, aber gerade das Denken der damaligen Theologie wiedergab. Kader verweist hier überraschenderweise nicht auf die Vulgata oder die Septuaginta, die unterschiedliche Übersetzungen für qadesh anbietet.

Die Frage, ob hier homosexuelle Kultprostitution gemeint ist, ist schon länger umstritten, was bei Kader übrigens nicht hinterfragt wird.

Im zweiten ausführlicheren Teil seines Buches beschäftigt sich Kader mit den zur Debatte stehenden Texten des Neuen Testaments, »die schwulen Menschen um die Ohren gehauen werden«. Bei Sichtung der griechischen Begriffe der unterschiedlichen Übersetzungen in den

verschiedensten Bibelausgaben, von der King-James-Bibel bis zur katholischen St. Joseph New Catholic Edition, kommt er zu der Überzeugung, dass die meisten dieser Übersetzungen zwar »malakos« und »arsenokoitos« mit homosexuellen Begriffen benennen. Nach Kader enthalten diese Bibelstellen, da die griechische Welt weder diesen Begriff noch die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse hatte, jedoch kein Wort zur Homosexualität.

Hier bringt Kader einen interessanten Gedanken ins Spiel, der für die Ex-Gay-Bewegung von zentraler Bedeutung ist. In 1 Kor 6,9-11 sind unter den angesprochenen Korinthern auch Leute, die »malakoi« und »arsenokoitoi« gewesen sind. Werden sie nun dadurch, dass sie »reingewaschen, geheiligt, gerecht geworden sind im Namen Jesu Christi« heterosexuell? Müsste dann nicht jeder Christ automatisch heterosexuell sein? Nein, sagt Kader, auch als Christen bleiben sie homosexuell. Kader zitiert hier ehemalige Sprecher der Ex-Gay-Organisation »Exodus«, die genau deshalb zurücktraten, weil es vielen Menschen unmöglich ist, ihre sexuelle Orientierung zu ändern.

Im folgenden Kapitel behandelt Kader Bibeltexte, die man seltener zu diesem Thema hört. »Die Eunuchen sind herausgehoben«, titelt Kader gleich zu Anfang. Ausgehend von Mt 19,10-12 über Dan 1,3-9, wo der Eunuch in der Einheitsübersetzung mit dem Beruf »Oberkämmerer« übersetzt wird, kommt er zur Verheißung an die Eunuchen, wie

sie in Jesaja 56,3-8 zu lesen ist. Die Erfüllung dieser Verheißung sieht Kader in der Begegnung von Philippus mit dem Kämmerer der äthiopischen Königin Kandake (Apg 8,26-31). Philippus tauft diesen »Eunuchen«, wie es im griechischen Text steht – für die gesetzestreuen Juden ein Unding. Hier sehen wir in der frühen Kirche Ansätze, wie sich über Gesetzesdenken hinweggesetzt wird. Allein der Glaube und das Festhalten am Bund mit Gott berechtigt zur Teilhabe am Reich Gottes. Allerdings ist diese Interpretation von Mt 19,10-12 nicht neu, so zum Beispiel in H. van Oyens »Evangelische Ethik« (Basel 1957) und im sogenannten »Protestantenbericht« (1961). Van de Spijker hat dem 1968 in seiner schon genannten Dissertation widersprochen (S. 80).

Kader bringt noch einen meines Wissens neuen Text in die Diskussion ein: Mt 5,22-23. In dem Gebot, sich vor der Darbringung des Opfers mit dem Bruder zu versöhnen, tauchen die Worte »raca« und »moros« auf, Schimpfworte, mit denen man den Bruder beleidigt hat, die mit »Weichei« oder »Warmduscher« in unseren heutigen Jargon zu übertragen wären, vielleicht noch drastischer. Diesen verbalen Diskriminierungen wird eine klare Absage erteilt.

Das folgende Kapitel behandelt die gleichgeschlechtlichen Liebesgeschichten: David und Jonathan und Ruth und Naomi. Darin eingeschlossen ist ein Überblick über die historischen Zeremonien für gleichgeschlechtliche Bindungen in der Kirche. Hier bezieht sich Kader

unkritisch auf John Boswells Buch »Same-Sex Unions in Premodern Europe« (1994), das ja keineswegs unumstritten ist (siehe etwa Bernd-Ulrich Hergemöller »Sodom und Gomorrha«, Hamburg 1998, S. 80 ff.).

In zwei Schlusskapiteln kommt Kader auf grundsätzliche Fragen des Legalismus zu sprechen und setzt hier »die Hütte Davids« (Einheitsübersetzung), die wieder errichtet werden soll (Amos 9,11; Apg 15,16) gegen den Tempel Salomos (vgl. 2 Sam 7!). Damit versinnbildlicht Kader eine Geisteshaltung: Eine Kirche, die mehr nach dem Gesetz lebt, als Gott ständig Lob und Dank zu sagen, will Gott nicht. Nicht die Hütte des Mose oder der Tempel Salomos mit festen Riten und Brandopfern soll wieder errichtet werden, sondern die Hütte Davids, wo Lieder, Psalmen und Hymnen erklingen. Wie auch ein Gebäude aus Gesetzen eine Kirche tot macht. Dazu bringt Kader in diesem Buch manch guten Gedanken, wenn auch einiges besser hätte verarbeitet werden können.

Thomas Wagner